

Zeitschrift: Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art
Band: 4 (1917)
Heft: 11

Artikel: Berufswahl - Berufsfreude - Qualitätsarbeit
Autor: Frei, H.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-6274>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 31.03.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Dressoir aus einem Speisezimmer. Architekten Pfléghard & Häfeli, S. W. B., Zürich
Ausführung: Knuchel & Kahl, Möbelwerkstätten, Zürich

BERUFSWAHL — BERUFSFREUDE — QUALITÄTSARBEIT

Der größte Teil der Menschheit ist heute gezwungen, seine körperliche und geistige Arbeit wirtschaftlich zu verwerten und einen möglichst günstigen Gegenwert in Geld zu erzielen, damit er sein Leben fristen kann. Es geht deshalb wohl an, ohne der Würde des Menschen Eintrag zu tun, menschliche Arbeit mit Maschinen-Arbeit in Parallele zu setzen und demgemäß einzuschätzen. Auch der moderne, freie Mensch stellt einen Wirtschaftswert dar, kostbar freilich nicht mehr für einen einzelnen Eigentümer, kostbar aber für die Gesamtheit, für den Staat. Von der Geburt an bis zu der Zeit, da der Mensch anfängt zu verdienen, verursacht er der Allgemeinheit Kosten, die sich zahlenmäßig feststellen lassen und die der Summe der „Gestehungskosten“ einer Maschine vergleichbar sind.

Die Industrie verlangt von der Ma-

schine, die sie aufstellt, einen Nutzen, der sich in einer angemessenen Verzinsung des festgelegten Kapitals ausdrückt. Das, was die Maschine verdient, soll mindestens gleich dem sein, was sie im gleichen Zeitabschnitt kostet. Der von ihr erarbeitete Geldwert dient zur Deckung von verschiedenen Aufwendungen: Verzinsung der Anlage, Abschreibung, Betriebs- und Bedienungskosten, Raummiete, Versicherung, Kosten für Grund und Boden. Der „Reingewinn“, den die Maschine Mensch einbringt, d. h. alles, was nach Abzug der Betriebskosten, Abschreibungen usw. verbleibt, kann in sachlichen und geistigen Gütern bestehen, Spargut, Aufwendungen für Kindererziehungen und Ausbildung, Genußmittel im weitesten Sinne (W. Speiser).

Dabei interessiert uns heute die Frage, wie in unserer Zeit ermöglicht werden



Haus Spinner, Kilchberg, Treppenhalle. Architekten Streiff & Schindler, B. S. A., Zürich
Schreinerarbeit ausgeführt durch J. Keller, Möbelfabrik, Zürich

könnte, den Wirtschaftswert menschlicher Arbeit zu steigern. Die allergrößte Bedeutung kommt hier der Auswahl der Geeigneten in den verschiedenen Berufen zu. Nicht umsonst tönt allerorten

der Ruf: Bahn frei für die Tüchtigen. Es muß leider gesagt werden, daß heute ein großer Teil der arbeitenden Menschen für den freiwillig oder unfreiwillig erwählten Beruf nicht geeignet ist. Dies



Speisesaal im Landhaus Bocken, ob Horgen am Zürichsee. Architekten Streiff & Schindler, B. S. A., Zürich
Ausgeführt durch J. Keller, Möbelfabrik, Zürich

trifft in erschreckender Weise zu für die sogenannten akademischen Berufsarten. Wie viele junge intelligente Leute suchen diese Berufe, überlassen das Handwerk den Ausländern und drängen sich zu

Beamtenposten, wo ihrer oft nur eine untergeordnete, unselbständige Beschäftigung oder eine öde Zahlenarbeit wartet. Aber auch in der Auswahl für die verschiedenen Handwerkszweige und für den

Glas-
schränken
und Stühle
in kanadisch
Birkenholz
Architekten
Möri & Krebs
S. W. B.
Luzern



Ausführung:
R. Zemp A.-G.
Möbelfabrik
Emmenbrücke
(Luzern)

Kaufmannsstand steht es nicht viel besser. Schlimm ist der junge Fabrikarbeiter daran; durch Zufall wird dem Anfänger irgendeine Arbeit zugewiesen, er muß diese ausführen und bewirbt sich später vielleicht um eine andere, weil diese etwas mehr einträgt. Dadurch aber wird das Interesse an der Arbeit selbst immer schwächer. In neuester Zeit fängt man an, der Berufswahl in den Schulen etwas vorzubauen. Darin dürfte noch viel mehr geschehen. Im Hinweis auf die Zunft-einrichtungen und den Handwerkerstolz in früheren Generationen, im Besuch von Werkstätten, in der Vorführung von Licht-bildern und kinematographischen Auf-nahmen aus Betrieben könnten das Zu-trauen zum Handwerk und die Vorliebe für dieses oder jenes Gewerbe gefördert werden.

Wer freudlos, ohne Interesse oder gar mit Angst vor dem Mißlingen an eine

Arbeit geht, der setzt die wirtschaftliche Ausnützung der verfügbaren Kraft herab. Neben den Erbanlagen trägt die Erziehung dazu bei, bestimmte Fähigkeiten zu wecken und zu fördern. Und zwar lehrt die moderne Psychologie, daß solche Fähigkeiten und Neigungen meist schon im frühesten Kindesalter entstehen. Nach W. Speiser sollte es noch viel mehr Zweck und Abschluß der Elementarschule sein, diese Anlagen und Fähigkeiten so weit heraus-zukristallisieren, daß mit bewußter Aus-wahl die Zuteilung zu einer Berufsgruppe geschehen könnte. Doch mag es nicht als wünschbar erscheinen, wenn der Staat das Bestimmungsrecht der Eltern über ihre Kinder dadurch unterbinden könnte, daß er auf Grundlage des Gutachtens der Lehrer mehr noch als heute die jungen Leute allzufrüh auf stark begrenzte Aus-bildungsmöglichkeiten wiese. Lehrer sind Menschen und können sich täuschen.

Kommode mit
Spiegel in
kanadisch
Birkenholz
Architekten:
Möri & Krebs
S. W. B.
Luzern



Ausführung:
R. Zemp A.-G.
Möbelfabrik
Emmenbrücke
(Luzern)

Sehr wichtig ist auch die sogenannte Mechanisierung der Arbeit, d. h. die Abtrennung der rein mechanischen Arbeit von der geistigen.

Soll die Arbeit uns Glück und Befriedigung bringen, so muß sie selbst auf geistige Grundlage gestellt werden. Die Arbeit soll Genuß verschaffen. Damit wären alle einverstanden; die meisten aber schlagen einen Umweg ein, die Arbeit muß ihnen die Mittel sichern, mit denen dann geistige Genüsse käuflich sind. Dies aber führt zu einer elenden Hast, es untergräbt jede gesunde Lebensart. Wohl

den schönsten Ausdruck fand die Wahrheit, daß die Arbeit tatsächlich Lebensinhalt sein kann, in den Handwerker gestalten vergangener Jahrhunderte. Die Zeiten sind vorüber. Auf das ruhige, bedächtige Zeitalter des Handwerks ist eine nervöse Hast mit einer weitgehenden Arbeitsteilung gefolgt. Doch, wir sollen uns darum keineswegs entmutigen lassen. Wir leben in einer Übergangszeit. Die Technik selbst ist unablässig bemüht, den Menschen freizumachen. Indem sie ihm die mühsame, geistlose Kleinarbeit abnimmt und diese der Maschine über-



Damenzimmer, Schreibtisch und Sessel in Birnbaumholz poliert. Architekt Otto Ingold, S.W. B., Bern
Ausführung: Hugo Wagner, kunstgewerbliche Werkstätte für Wohnungseinrichtungen S.W. B., Bern

trägt, erhebt sie ihn von neuem zum geistigen Leiter und gibt ihm den Überblick wieder über ein nunmehr größeres Ganzes.

Heute sind einsichtige Männer an der Arbeit, das verschüttete Gefühl für die Eigenschaften des Baustoffes, seine Form und Farbe, für zweckentsprechende Formen neu zu beleben. Dadurch erfährt die

gewerbliche Arbeit von neuem eine Durchgeistigung. Verschiedentlich haben Künstler mit gesunden Sinnen sich derjenigen Handwerkszweige angenommen, in denen schon seit längerer Zeit deutlich Ermüdungserscheinungen eingetreten waren.

Doch die Bahnbrecher allein tun's nicht, in jedem Beruf braucht es einen gewissen



Damenzimmer, Stühle in Birnbaum poliert. Architekt O. Ingold, S. W. B., Bern. Ausführung durch Hugo Wagner, Werkstätte für Wohnungseinrichtungen S. W. B., Bern. Kamin ausgeführt durch die Marmor-Industrie Bieberstein & Pargetzi, Solothurn

Stab an Unteroffizieren und ein Heer an Soldaten. Ein Beispiel: die chemische Wissenschaft verdankt französischen und englischen Forschern ungleich mehr als den deutschen. Trotzdem hat die deutsche chemische Industrie die Welt erobert. Warum? Es fehlte den erstern das Heer an wissenschaftlich geschulten Hilfskräften, die alle die mühselige, zur Erreichung eines Ganzen aber notwendige Kleinarbeit ausführten.

Je feiner ein Gewerbe entwickelt ist, desto höhere Anforderungen stellt es an die Ausübenden, vom Leiter bis zum letzten Mann. Dies ruft ohne weiteres nach einersorgfältigen Berufswahl, nach Leuten, die ihrer Arbeit ergeben sind. Und dies verlangt weiterhin für alle Angestellten eine gut begründete, geruhige Lebenshaltung. Ein Unternehmen, das Vertrauensware herstellt, muß den Sinn für die Qua-

lität in jedem seiner Mitarbeiter zu wecken und zu vertiefen verstehen. Dazu gehört, daß alles, was die Qualitätsarbeiter umgibt, schön gestaltet sei, gemäß dem Spruch, der an der Werkbund-Ausstellung zu Köln im Schauraum der Tiegel-Gußstahlfabrik Poldihüte zu lesen war: „In edler Umgebung gedeiht edle Arbeit“. Selten ist eine Bewegung so unmittelbar aus dem Geist der Zeit herausgewachsen, wie die Bestrebungen des Werkbundes. Der Mensch soll seiner Arbeit geistigen Inhalt geben. In der Hergabe rein mechanischer Arbeit wird er von der Maschine weit übertroffen. Diese nimmt ihm einen großen Teil der Körperarbeit ab und leistet das Vielfache. Das aber, was er an die freigewordene Stelle setzt, das Reich der Gedanken, das soll ihm den Weg freimachen zu einem glückreichen Dasein.

Dr. H. Frei.



Gewerbeschule der Stadt Zürich, Kunstgewerbliche Abteilung, Fachklasse für Innenausbau. Lehrer: Architekt Wilhelm Kienzle, S. W. B. Ausführung: Lehrwerkstätten für Schreiner. Speisezimmer, Eichen gebeizt. Beleuchtungskörper: Entwurf Fachklasse, Ausführung Baumann, Koelliker & Cie, S. W. B., Zürich. Geschirr in Steingut: Siebler & Cie, Zürich. Fenstervorhänge rot, aus Gadmentaler Webstoffen